

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Altiengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Vorstände der Mitgliedschaften und Verbandsorgane des Verbandes werden an ihre Pflicht erinnert, sofort, spätestens jedoch bis 20. d. M., die statistischen Bogen an den Verbandsvorstand einzusenden.

Das Resultat der Urabstimmung

über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung.

In nebenstehender Tabelle geben wir das Resultat der Urabstimmung bekannt, und weil wir das erste Mal Gelegenheit hatten, die Dauer der Zugehörigkeit der Mitglieder zur Organisation festzustellen, glaubten wir, daß es für unsere Mitglieder von großem Interesse ist, eine Uebersicht hierüber zu bekommen, und lassen deshalb auch hierüber die tabellarische Uebersicht Auskunft geben.

5963 Mitglieder waren am 1. Oktober in den Listen der Mitgliedschaften als solche geführt, doch ist dieses Verzeichniß sehr ungenau, denn mit Leichtigkeit kann man ausrechnen, daß eine Zahlstelle, welche drei Monate hindurch nur für je 50 Mitglieder Beiträge einliefert, nicht 300, sondern höchstens 50 bis 75 zahlende Mitglieder haben kann.

Nach der Zahl der regelmäßig zahlenden, also auch nur stimmberechtigten Mitglieder, haben sich circa 1300 Mitglieder passiv der Abstimmung gegenüber verhalten, denn 2424 haben sich nur an der Abstimmung betheiligt und außerdem noch zwei Mitglieder weiße Stimmzettel abgegeben.

Von 82 Mitgliedschaften haben sich folgende gar nicht an der Abstimmung betheiligt resp. kein Resultat eingeandt: Bayreuth, Chemnitz, Eberswalde, Friedberg, Hagen, Heilbronn, Kempten, Neustadt a. d. S. und Posen. Diese Saumseligkeit und Gleichgültigkeit kann nicht genug getadelt werden!

Am 3. November, dem eigentlichen Schlußtermin der Einsendung der Stimmzettel, war das Resultat der Abstimmung: 1580 Stimmen mit Ja, 680 Stimmen mit Nein. Da kamen am 4. November jedoch noch die Stimmzettel von Bant-Wilhelmsbagen, Dresden, Forst i. L., Hanau, Köln a. Rh., Mannheim, Pirmasens, Stettin und Stuttgart mit 43 Stimmen für und 121 Stimmen gegen die Unterstützung und der Verbandsvorstand beschloß, diese Stimmen dem Resultat noch mit hinzuzurechnen.

Die Gegner der Unterstützung unter den Mitgliedern boten alles auf — und das war ihr gutes Recht — die Annahme der Unterstützung zu vereiteln! So haben in Leipzig und im Plauenischen Grund genau so viel Mitglieder sich an der Abstimmung betheiligt, als nach den einlieferten Beiträgen dieselben in den letzten 3 Monaten Mitglieder zählten! Dagegen ist die Betheiligung an der Abstimmung in den Mitgliedschaften mit sehr großen Majoritäten für die Arbeitslosenunterstützung in sehr vielen Fällen eine recht mangelhafte — es haben in Hamburg 140 stimmberechtigten Mitglieder nicht gestimmt, in München 160, Berlin 40 usw. — die Befürworter der Einführung fühlten sich eben zu sicher, sie glaubten den Kampf schon gewonnen! Bald wäre diese Laune mit der Ablehnung der Unterstützungszweige gegen beinahe 2/3 der Mitglieder belohnt worden!

Allzu große Siegesgewißheit vor dem Kampf ist stets deplaziert; mögen sich die Mitglieder aus dieser Abstimmung diese Lehre ziehen!

Von 82 Mitgliedschaften ist von 9 kein Resultat eingegangen, von 2 wurde es zu spät eingesandt; 18 Mitgliedschaften gaben ihr Votum einstimmig für die Unterstützung ab; in 45 Mitgliedschaften (inkl. obiger 18) waren 2/3 oder mehr Stimmen für die Unterstützung; in 49 Mitgliedschaften (inkl. der vorgenannten 45) gab die einfache Majorität oder mehr Mitglieder ihre Stimme für die Unterstützung kund; in 3 Mitgliedschaften war Stimmengleichheit der Gegner wie Befürworter und in 19 Zahlstellen stimmte die einfache Majorität oder mehr Mitglieder gegen die Unterstützung.

Recht lehrreich ist die Abstimmung unserer in Konsum- und Genossenschaftsbädereien arbeitenden Mitglieder. Während diese in Braunschweig, Leipzig und Stuttgart geschlossen oder doch in großer Majorität gegen die Unterstützung stimmten, gaben dieselben in Augsburg, Berlin, Breslau, Cottbus, Freiburg, Gotha, Hamburg, Harburg, Jülich, Kiel, Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Mühlhausen i. G. und Meuselwitz ihre Stimmen geschlossen oder doch in großer Majorität dafür ab. Diese meist älteren und in sicheren Stellungen befindlichen Mitglieder zeigen dadurch, daß sie von dem hohen Werth der Unterstützungseinrichtungen für die Organisation durchdrungen sind und sich auch aus Solidarität für ihre beim Kleinmeister unter traurigsten Verhältnissen schmachenden Kollegen Opfer bringen wollen, während sie selbst voraussichtlich nicht so oft materielle Vortheile aus der Unterstützung ziehen werden.

Von den circa 3750 stimmberechtigten Mitgliedern haben also 2480 ihre Stimme abgegeben, 1623 dafür, 801 dagegen, 2 Stimmzettel weiß; 46 Stimmzettel dafür und 8 dagegen waren deshalb ungültig, weil zu spät eingesandt.

Recht interessant ist jedenfalls für jedes Mitglied die Statistik über die Dauer der Zugehörigkeit der Mitglieder zum Verbands, beweist sie doch die bisher statistisch festgestellte große Fluktuation, aber auch auf der anderen Seite, welche kolossale Arbeit wir in Agitation, wie in der Aufklärung der Mitglieder zu leisten haben, denn sobald die Kollegen einige Jahre Mitglied bei uns waren, verlassen sie den Beruf oder werden zum Theil selbstständig und damit treten sie auch aus dem Verband aus; an ihre Stelle treten neue, junge, unerfahrene Leute, die wir dann erst wieder für die Gewerkschaft gewinnen und sie zu überzeugten Mitkämpfern im Klassenkampfe erziehen müssen.

Table with 2 columns: Number of members and duration of membership (e.g., 947 Mitglieder gehörten bis zu 1 Jahr dem Verbands an).

Von 66 Mitgliedern war der Eintritt in den Verband nicht angegeben. Darnach waren also 947 Mitglieder bis zu 1 Jahr im Verband und 1411 länger als 1 Jahr, 877 länger als 2 Jahre, 590 länger als 3 Jahre, 333 länger als 4 Jahre, 238 länger als 5 Jahre, 21 länger als 10 Jahre und 4 (Hamburg) länger als 15 Jahre; von letzteren 4 sind 2 mit aus dem früheren Fachverein Hamburg bei der Gründung des Verbandes 1885 übergetreten, 1 im Jahr 1885 und 1 zu Beginn 1886 dem Verbands beigetreten.

Wollen wir hoffen, daß die in unserem Verbands von den Befürwortern so hart erstickene Einführung der Unterstützungszweige mehr Stabilität der Mitglieder bringt und uns auch die älteren Kollegen, welche nicht mehr auf Reisen gehen und bisher immer erklärten, „wir haben doch keine greifbaren Vortheile vom Verband“ erheitert, aber auch den arbeitslosen und durch Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Kollegen wirksame Hilfe und Schutz vor den ärgsten Unbilden der Noth im Gesetze der Arbeitslosigkeit bringt zum Nutzen aller Mitglieder und jedenfalls auch zum Besten der Organisation!

Anmerkung: Nach dem Fertigstellen dieser Statistik gingen außerdem noch Stimmzettel ein:

Small table showing additional votes from Neustadt a. S., Hannover, and Grimnitzschau.

Diese Stimmen sind unguiltig; dieselben aber nebst den gleichfalls unguiltigen Stimmen von Regensburg und Hildesheim dem Resultat hinzuzuzählen, ergibt:

1680 Stimmen Ja und 817 Stimmen Nein. Insgesamt 2497 Stimmen, wobei von sämtlichen Mitgliedern, welche sich an der Abstimmung betheiligt haben, 15 mehr als die 2/3 Majorität sich für Einführung der Unterstützungszweige erklärt haben.

Vergleiche Eure Lage mit der anderer Arbeiter.

Mich empörte es, als ich in unserem Fachblatt las, wie traurig sich unsere Münzer Kollegen gegenüber der Brutalität und gemeinen Handlungsweise der Münzer Innungsproben verhalten haben, die geführt wurden von demselben Obermeister Nitsch, der nach diesem Sommer in allen deutschen Innungsblättern folgendes schrieb:

„Das Verhältniß zu den Gesellen wird ebenfalls (durch Befeiligung der Nacharbeit) besser; der heutige Zeitgeist bedingt dasselbe. Die Arbeiterschaft ist erwacht; sie kennt ihre Macht und weiß sie zu benutzen. Der Meisterstand muß vor Allem darauf sehen, die älteren Leute dem Gesellenstande zu erhalten, dieselben

so zu bezahlen, daß sie, um heirathen zu können, nicht erst in die Fabrik gehen müssen. Sodann sollte in keiner Badstube die Anemaschine fehlen, um die schwere Arbeit des Zeigmachens dem Gesellen zu ersparen. Es kann dann in zehn Stunden so viel geleistet werden wie heute in 12 Stunden. Den zehnstündigen Arbeitstag wird der Bäckerstand eher ertragen, als die Abschaffung der Nacharbeit.“

Dieser selbe Mann, von dem man nach diesen Auslassungen glaubte, daß er über einigermaßen sozialpolitischen Verständniß verfüge, muß sich entweder ganz gewaltig geändert oder er muß öde Spiegelfechterei getrieben haben, als er diese Sätze niederschrieb, anders ist sein Verhalten nicht zu erklären, wo er sich jetzt dazu hergibt, jetzt nach fünfmonatlichem Bestand den abgeschlossenen Vertrag aufzuheben!

Doch nicht mit diesem Mann haben wir zu rechten, sondern in erster Linie mit unseren Kollegen dort, wie auch mit denen in Mannheim, Wiesbaden und anderen Städten. Gätten diese sich als selbstbewußte Männer gezeigt, ihre Organisation hochgehalten, dann wäre den Innungsgrößen schon die Lust zu solchen elenden Treibereien und verwerflichen Machinationen vergangen. Wohl gebe ich zu, daß es leichter ist, die Kollegen in den Lohnkampf oder Streit zu führen, als nachher das Erzeugene zu erhalten, denn ist durch die Bewegung die anerzogene Gleichgültigkeit unserer Kollegen einmal auf kurze Zeit ausgetrieben, so reißt sie wieder um so stärker ein, wenn das Erstrebte oder Gesehnte ein Theil davon errungen ist und sie zu können ist die schwerste Aufgabe für die Führer in einer Stadt.

Ich gebe zu, daß der Satz von 1.20 M pro Tag für die Kost, welchen die Meister den Kollegen ausbezahlen sollten, zu gering ist und kaum zum Leben reicht, aber hätten die Kollegen nur fest zusammengehalten, so wäre es ihnen vielleicht schon jetzt möglich gewesen, diesen Satz auf 1.40 M bis 1.50 M zu erhöhen, denn bilden wir doch nach den anderen Städten, wo Kost und Logis beim Meister befreit ist und wir bessere Arbeitsverhältnisse und Lohnbedingungen haben, ob wir dort dieses nicht auch stoffweise erringen mußten! Bilden wir einmal nach Kopenhagen, wo heute bei sechstägiger Arbeit pro Woche und täglich elfstündiger Arbeitszeit der Mindestlohn 25 Kr. = 28 M für einen Kollegen beträgt. Dort war noch vor fünf Jahren, als ich dort arbeitete, der Minimallohn niedriger, er betrug bei siebenstägiger Arbeitswoche 18 Kr. = 20.16 M pro Woche! — Es läßt sich eben nicht alles, was wir erstreben, auf einmal erreichen, aber trotzdem wollen wir hoffen, daß unsere Kollegen endlich einmal überall die Schlafmütze vom Kopfe ziehen und sagen: Wir wollen arbeiten, aber auch anständig dafür bezahlt sein und uns nicht mit Kringseldern abspesen lassen!

Seht Euch nur einmal um, wie andere Arbeiter beglückt werden! In kurzen Worten will ich Euch den Beweis liefern, daß dieselben im Jahre eine paar Tausend Stunden weniger wie wir, aber am Tage arbeiten und dafür einige Hundert Mark jährlich mehr verdienen, als wir bei regelmäßiger Nacharbeit, ohne Sonn- und Feiertage.

Ein Maurer z. B. arbeitet in jeder größeren Stadt nicht unter 50 S pro Stunde — theilweise 60 und 65 S — und 6 Tage à 9 1/2 Stunden pro Woche. Rechnen wir also den niedrigsten Satz, so verdient er pro Woche bei 57 Arbeitsstunden 28.50 M, im Jahre bei 2964 Arbeitsstunden 1482 M. Nun werden die Kollegen sagen, „der Maurer kann auch bei Frost und Regenwetter nicht arbeiten“. Gut, reparieren wir, daß ihn die Witterungsverhältnisse 12 Wochen im Jahre zum Feiern zwingen, so arbeitet er noch 40 Wochen, also 2280 Stunden für 1140 M.

Dagegen geht ein Bäckergehilfe, der 5—10 M pro Woche verdient — nehmen wir den Durchschnittslohn von 8 M pro Woche und rechnen Kost und Wohnung, die er vom Meister erhält, mit 10 M pro Woche (obgleich dies oft bedeutend weniger Werth haben) — hat also 18 M Lohn pro Woche bei 7x12, also 84stündiger wöchentlicher Arbeitszeit, oder im Jahre 936 M bei 52x84 Stunden und 40 Ueberarbeitstagen mit je zwei Stunden, zusammen 448 Stunden Arbeitszeit. Er arbeitet also 2168 Stunden im Jahre mehr als der Maurer und verdient dafür 204 M weniger als dieser Maurer im allerungünstigsten Falle, oder er arbeitet für einen Stundenlohn von 21 S und der Maurer verdient pro Stunde 50 S. Dafür hat der Bäckergehilfe das Recht, sich in regelmäßiger Nacharbeit abzuküpfen und zu verzichten auf jedes Vergnügen und jeden Verkehr in geselliger Beziehung mit anderem Publikum! Sieht es einen größeren Lohn auf unsere traurigen Verhältnisse, als er sich schon in diesen wenigen trockenen Zahlen zeigt! — Solche Beispiele lassen sich aus allen anderen Berufen anführen und sie mühten mit Gewalt unseren Kollegen die verschlafenen Augen öffnen, sie ihrem Stumpfsinn und ihrer Gleichgültigkeit entreißen und sie zu zielbewußten Mitkämpfern in unserer Organisation machen!

A. Andersen, z. St. in der Schweiz.

Tränen über solch erbärmliches Dasein rannen ihm aus den Augen. Kam er dann vom langen Warten auch nur fünf Minuten zu spät nach Hause, dann fehlte es ihm an der nötigen Ruhe, zur Strafe durfte er nicht erst Kaffee trinken, sondern mußte sofort wieder in die Badstube an die Arbeit.

So konnte er mit leerem Magen schlafen, bis um 10 Uhr gerufen wurde: „Frühstück holen!“ Dann überreichte die Frau Meistern für jeden eine Schmalzstolle, die wurde verschlungen und weiter ging es in der Arbeit mit einer Hast, als wenn es im Aktord ging.

War alles Gedächtnis fertiggestellt, dann verschwand der Meister in seiner Wohnung, die Lehrlinge gingen zum Frühstück über und dann ging es zum Essen, bei dem sich's der Meister schon lange gemüht hat. Wehe dem Armen von diesen dreien, der noch nicht fertig war, wenn der Meister aufstand, dieser arme Teufel bekam dann für den ganzen Nachmittag Strafarbeit; er mußte mit Brod haufen gehen und kam er Abends zu Hause und war nichts oder nicht genügend losgeworden, dann fehlte es aber Schläge und gab nichts zu essen! Die beiden anderen mußten währenddem nach dem Essen bis 8 Uhr Brod an die Kunden tragen. Dann konnten sie bis 7 Uhr schlafen.

Neben diesem hatte man aber auch für das geistige Wohl der Lehrlinge zu sorgen und zweimal jede Woche mußten sie von 4—6 Uhr in die Fortbildungsschule. Dort hatte der Lehrer seine Last mit den Schülern, keine ¼ Stunde hielt er sie noch, hatte er den Einem mit dem halben Schwamm gewechselt, so schlief schon wieder ein Anderer und so ging es fort.

Alle diese Schmalzstollen hatte man ganz unbekümmert um ihre Schulten in die letzte Klasse gesteckt und nun sollte unser junger Freund das lernen, was er bereits vor drei Jahren in der Schule gehabt hatte. Kein Wunder, daß er förmlichen Abscheu vor dem Lehrer und der Schule erhielt und nur noch mehr schlief!

So ging der ganze Sommer dahin in ewigem Einerlei, nur mit der Abwechslung, daß öfters mal der Meister geschäftig vollgekommen nach Hause kam und dann gewöhnlich erst seine Frau prügelte, dann aber gewöhnlich seine Wuth an den drei Lehrlingen ausließ. Welchen Respekt diese noch vor solchem Lehrmeister hatten, kann sich jeder leicht denken. Hatten sie bisher Angst vor seiner Strenge gehabt, so gingen sie bei solchen sich öfter wiederholenden Gelegenheiten nur darauf aus, ihn einen Streich zu spielen und lange war es bei ihnen abgemachte Sache, wenn er einen von ihnen in solchem Zustand wieder schlug, dann wollten ihn alle drei überfallen und gemeinsam einen Denzettel in Form einer Tracht Prügel geben. Die Gelegenheit bot sich im Winter. Nachmittags gegen 5 Uhr kommt der Meister betrunken zu Hause, weckt seine drei Lehrlinge, läßt sie in einer Reihe aufkommenstehen und kommandirt militärische Übungen. Da läuft aber dem ältesten Lehrling die Galle über, bei einer Rehrübung rempelt er mit aller Kraft den Meister an, daß der umfällt und alle drei fallen nun über ihn her und führen ihr Vorhaben aus, so daß derselbe Ach und Weh schreit. Nach vollbrachter Arbeit laufen alle drei davon und schleichen sich erst wieder ins Haus, als der wuthschäumende Meister schlief. Sie schleichen sich ein, aber nur, um ihre Sachen zu packen und auszuruhen.

Wie ein Lauffeuer war diese Geschichte anderen Tags in der Stadt herum und alle Welt freute sich über das Brauwerk dieser drei Helden. Und der Meister gab sich in sein Schicksal zu fügen, er machte gar keine Anstalten, einen der drei zurückzuholen. Das war der tragische Abschluß des ersten Aktes der Leidenszeit unseres Lehrlings. Und er bekam sofort einen anderen Meister, wo er nur noch 1 ¼ Jahr lernen sollte, weil er schon etwas konnte, brauchte also im Ganzen nur 2 ½ Jahr zu lernen.

Endlich hatte er mal wieder ein freundliches Wort zu hören, wurde gut behandelt, wenn er sich Mühe gab und fleißig war, und gelobt, wenn er Fehler machte. Aber der Meister wie dessen Gehülfe verstanden das Erziehen eines jungen Mannes ohne Prügel und wußten sich durch menschenwürdigen Lebenswandel die Achtung des Lehrlings zu erhalten. War auch die Arbeit schwer und 12 bis 14 Stunden tägliche Arbeitszeit für diesen jungen Menschen lange genug, so gab es auch jetzt in seinem Leben einige sonnige Augenblicke, in denen er frei war und auch sein Vergnügen suchen konnte. So ging ihm jetzt die Lehrzeit schnell dahin, wenn er auch immer noch keine große Lust zum Berufe hatte. Je mehr sich die Lehrzeit ihrem Ende näherte, desto mehr erfüllte ihn auch ein unbestimmtes Sehnen und Trachten, hinaus in die Welt, um etwas zu sehen, Land und Leute kennen zu lernen.

Und als dann glücklich der Tag heran kam, wo er frei, Gehülfe war, da konnte ihn kein Mensch mehr halten. Wohl versuchte der Meister, ihn zu bereben, bei ihm zu bleiben für einen Wochenlohn von 3 Mark, aber alles Zureden half nichts, nur fort, fort von hier, das war sein Lösungswort, und so schmückte er denn sein Bündel und zog mit einem lustigen Liedchen zum Thor hinaus!

Gewerkschaftliches.

Vor den folgenschweren Begleiters Meinungen der wirtschaftlichen Krise, der Noth und dem Elende der arbeitlosen Massen, beginnt es auch allmählich den Bäckermeistern zu grauen. Das führende Innungsorgan, „Güntersche Zeitung“, welches sich sonst etwas darauf einbildet, durch eifrige Propaganda der übermäßigen Lehrlingszucht in unserem Berufe für Arbeitslosigkeit der Gefellen im erschwerendsten Maße mitgefördert zu haben, schlägt natürlich einen ganz anderen Ton an, wenn es sich um die Arbeitslosigkeit der hauptsächlichsten Brodkonumenten handelt; fühlen sich doch die Herren durch den Mindertonum an Brod in ihrem Geschäft und Profit geschädigt. So schreibt denn das Blatt in seinem Leitartikel:

„Die Arbeitslosenfrage ist gleichzeitig auch eine Brodfrage, denn ohne Arbeit kein Brod! Es kann daher auch den deutschen Bäckermeistern nicht gleich sein, wie die Arbeitslosenfrage behandelt wird. Haben so und so viel Tausende, in Berlin allein hat man nach Zeitungsberichten — schon wir auf solche zum Theil auf Kombination beruhende Fabrikartikel wenig oder nichts geben — 50 000 Arbeitslose, keinen Verdienst; haben sie auch im ureigsten Sinne kein Brod, sie essen in der That anderer Leute Brod. Die Folge ist Einschränkung des Brodkonsums, der sich bald beim Bäcker fühlbar machen wird. 50 000 Personen, dazu kommen noch eine Anzahl Familienangehöriger — man kann also 80 000 Personen annehmen — schränken den Brodkonsum pro Tag nur auf 5 S. ein — denn beim Beschäftigten gehört neben Brod auch noch etwas Kuchen — so macht das pro Tag allein eine Mindereinnahme von 4000 M. Das kann dem Bäcker als Brodproduzenten nicht gleichgültig sein.

Endlich kommt noch ein anderer Umstand hinzu, mit dem zwar der Gemeinderathsbäcker garricht, aber umso mehr der Bäcker im Arbeiterviertel zu rechnen hat. Wir meinen das sogenannte Boraxsystem, dem sich nach Lage des Geschäftes die Bäcker im Arbeiterviertel nicht ganz entziehen können.

Man frage nur die Landbäcker, die ihr Brod in der Stadt umsetzen, nach dem Boraxton, das sie jeden Winter in Zeiten der vermindernden Arbeitsgelegenheit ihrer Kunden haben; es schmilzt beträchtlich an. Wie viel mehr ist dieses bei der allgem. meinen Arbeitslosigkeit der Fall. Die geschädigten Umstände des Boraxsystems sind auch rückwirkend auf das Brodgeschäft mit den Milch- und Grüntrambältern.

So ließe sich das Thema noch viel weiter ausspinnen, doch genug davon! Die Frage, ob der Bäcker ein Interesse an der schleunigsten Beseitigung der Arbeitsnoth hat, ist ohne Weiteres vom rein menschlichen Standpunkt zu bejahen. Auch die Errichtung von Wärmehallen erscheint uns als ein so großes Uebel nicht, selbst wenn schon ein oder der andere Arbeitssuchende mit Unterschluß finden sollte; ein Schlafarbeitsleben führen diese Paria der menschlichen Gesellschaft sicherlich nicht. Mit Detreten und polizeilichen Strafverfügungen läßt sich die Arbeitslosigkeit und das neben ihr herschreitende Elend nun einmal nicht aus der Welt schaffen.

Die verschiedenen Reaktionen sind wohl über den Verdacht, dem Magabenthum Vorwurf zu leisten, erhaben; es wird besser sein, den Regierungsorganen bei Belämpfung der Arbeitslosigkeit zur Hand zu gehen, als die kritische Sonde anzulegen. Nicht allein den Arbeitslosen wird geholfen, sondern auch das Geschäftsleben wird aufrecht erhalten, denn viele Geschäftsleute und Handwerker leben direkt unter der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Man kann also den Maßnahmen der preussischen und der Bundesregierungen, die auf Beseitigung der Arbeitslosigkeit abzielen, nur wohlwollend gegenüberstehen und wünschen, daß die Erhebungen zum baldigen Abschluß kommen und daß, wenn erforderlich, Nothstandsarbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden.

Das Bestreben der Brodfabrikanten, sich vor den Kleinrentnern in der Innung loszusagen und sich eine eigene Vereinigung zu schaffen, kehrt jetzt fast jedes Jahr, wenn auch in anderer Gestalt, wieder. Noch nicht lange ist es her, wo Herr Joachim-Leipzig derartige Neuanordnungen befürwortete, dann ist es eine zeitlang stille gewesen und jetzt ist ein neues Fachblatt, „Der Brodbäcker“, nach- und Anzeigenblatt für Bäckerien mit Dampftrieb, in jenen Kreisen entstanden. Die erste Nummer desselben wird von der „Günterschen Zeitung“ folgendermaßen beurteilt: „Diese neue Zeitung stellt nun in ihrem Einleitungsartikel gleich zu Anfang fest, daß das Bäckerhandwerk rapide herabgeht und die handwerksmäßige Herstellung von Backwaaren auffällig zurückgegangen ist. Der einzelne Bäckermeister in seiner behaglichen Ruhe und Thätigkeit, in seinen nicht auf der Höhe stehenden Einrichtungen und mit seinem geringen Betriebskapital könne mit einer Dampfbackerei auf die Dauer nicht erfolgreich konkurrieren. Mit dem Muth der Verzweiflung kämpften die Bäckermeister gegen die Brodfabrikanten; allein ihr Kampf sei ganz aussichtslos und sie erreichten nicht das geringste. Die Zeit werde nicht mehr fern sein, da der Bäckerbetrieb verschwunden sein werde. In derartigem bombastischen Ton ist der lange Artikel weiter gehalten, doch verlohnt es sich nicht und wäre ihm zu viel Ehre angethan, den wüthenden Ergüssen des Blattes, das sich erhaben über den ganzen Handwerkerstand und besonders das ehrsame Bäckerhandwerk stellt, zu folgen. Der Bäckerfeind und eble Schreiber des erwähnten Artikels wird es sicherlich nicht erleben, und sollte er das ehrwürdige Alter Methusalems erreichen, den letzten deutschen Bäckermeister zu Grabe zu geleiten.“

Glauben wir auch, daß es der Gründer jenes Blattes nicht erleben wird, den letzten deutschen Bäckermeister zu Grabe zu tragen, wenn er auch alljährlich Tausende davon vom Weiteger holen sieht! Einzelne Kleinbetriebe werden sich wohl noch halten, wenn auch die Mehrzahl durch die Großbetriebe aufgerieben werden!

Der verhängnißvolle Spaziergang auf Semmelteig. In der guten alten Stadt Elbing besteht noch theilweise die Sitte, daß die Bäcker ihre Semmeln und Salzkrumen vor dem Hause Nachts zum Abheizen auf die Straße legen. Es geht sich ja wohl auch weicher auf solchen sanftmüthigen Unterlagen, als auf den „Raketenlösen“ kleinstädtischen Pflasters. Nun ist aber nach der „Allpreuß. Ztg.“ neulich einem fremden Herrn das Unglück passiert, daß er sich Abends in Elbing Straßen verirrt und schließlich in der wüthenden Dunkelheit in die Salzkrumen und Brodschmelzen eines Bäckermeisters hineingeriet. Dieser nahm nun wohl an, der Fremde mache sich diesen Spaziergang auf seinen Badbretern zum besonderen Vergnügen und gab seinem Horn so handgreiflichen Ausdruck, daß er dem harmlosen Spaziergänger dabei das linke Trommelfell zerprengte und durchlöcher. Nun hat er die Kurstößen zu zahlen und wird auch noch anderweitig zur Verantwortung gezogen werden. — Nicht so sehr wegen solcher unfreiwilliger Spaziergänge von Menschen auf dem Semmelteig, die doch nicht zu häufig vorkommen, als wegen der sich alljährlich wiederholenden Venaqua der auf die Straße gestellten Backwaare durch herumlungernde Hunde und Katzen, wie durch Ratten, Mäuse und anderes eklhaftes Gehier wäre es schon lange bedingt, dieser vorläufigen Unsitte ein Ende zu machen. Bequemem sich unsere Bäckermeister nicht freiwillig dazu, so wird es Zeit, daß die Behörden dagegen einschreiten.

Aus Birmasen. Als im August die hiesigen Kollegen mit allen gegen eine Stimme den Streik beschloßen, da hatten sie wegen ihrer Einigkeit und berechtigten Forderungen nicht nur die Arbeiterschaft, sondern das gesammte hiesige Publikum auf ihrer Seite. Der Kampf war sehr aussichtslos. Doch die Meister wußten aus der Langmuth der Gehülfe — diesen Vorwurf müssen sich die letzteren gefallen lassen — dieselben in einer Art und Weise zu überbieten, welche der schicklichen und raffinierten Leitung der Innung alle Ehre machte. Sie wußten, wie man den Hund zu führen hat! Auf der Seite einiger Abtrünniger und Streikbrecher, war es ihnen ein Leichtes, den eingeschlafenen Verein „Vereinte Bäckergehülfe“ wieder ins Leben zu rufen und durch, wie man hört, klingende Münze die Lebenskraft dieses Vereins in Gestalt der Vereinskasse zu heben. Und sie hatten sich hierzu nicht verrechnet. Die vereinigten Streikbrecher erklärten förmlich, daß sie die Lohnvereinbarung zwischen Meister und Gehülfe für überall durchgeführt hielten und damit einverstanden seien. Die Forderungen der Gehülfe waren umgangen und das Problem der Meister gelöst. Sie hatten die organisierten Gehülfe durch das Hinausschieben der Unterschriftensammlung einfach dupirt und sich in der Zeit eine so glatte Schafherde rasch unter dem Titel „Vereinte Bäckergehülfe“ herangezogen. Selbstredend wird nun dieser Vereinigung seitens der Meister große Pflege gewidmet. Selbst eine Kontroschenklammer gibt sich alle erdenkliche Mühe, diesen etwas schwächlichen Bestand, erzeugt von Wuth und Streikbruch, zu heben, indem sie organisierte Gehülfe aus ihrer Stellung und ihre hoffnungslosen Schäfchen an deren Stelle zu bringen sucht. Ist es ihr in einem Falle auch nicht gelungen, ihren Spieß für zwei Mark pro Woche weniger Lohn unterzubringen, so hat sie doch den betreffenden Meister veranlaßt, seinem ersten Gehülfe 2 M. pro Woche und dem zweiten 1 M. vom Lohne abzuziehen, so daß dieser jetzt jährlich 155 M. an Lohn spart. Kürzlich hat sie noch, wahrscheinlich auf Geheiß der Innungsmacher, einem stellenlosen Mitgliede angedeutet, daß sie ihm Arbeit verschaffen könne, wenn er sich ihrer Schafherde anschließen würde. Am meisten schmerzt es diese

Streikbrecherhelfen und deren Gönner, daß das freiburger Institut nebst Fahne der „Vereinigten Bäckergehülfe“ jetzt dem Verbannte gehört und wohl nie wieder in ihre Hände kommt. Die Meister haben mit ihrem Vorbruch nicht bis zu organisierten Gehülfe, sondern der gesammten Arbeiterschaft hier am Orte einen Faustschlag ins Gesicht versetzt und mit den erbärmlichsten Waffen gekämpft, die ihnen leider theilweise von einzelnen Gehülfe, von den Streikbrechern, geliefert wurden, die sich zu Werkzeugen des Unternehmervethums hergaben. Wir werden diesen Leuten die gebührende Achtung nicht verjagen.

Ein Freudenruf geht durch die Innungsprelle, denn in einer Anklage wegen Uebertretung des Maximalarbeitsgesetzes hat die Strafkammer in Gießen ein jenen Kreisen sehr angenehmes, für den Kenner der Bundesratsverordnung vom 4. März 1898 aber desto unerklärlicheres Urtheil gefällt. Es wird darüber berichtet: „Ein Bäckermeister war vom Schöffengericht verurtheilt worden, weil er einen Gehülfe von Nachts 12 Uhr bis 7 Uhr Morgens und von 1—4 Uhr Mittags beschäftigt hat. Die Anklagebehörde war der Ansicht, daß der Gehülfe, welcher in der Weise vom Meister beschäftigt wurde, täglich zwei Schichten machte und beantragte Bestrafung, weil dem Arbeiter von Morgens 7 bis Mittags 1 Uhr nicht die gesetzlich vorgeschriebene Ruhepause von acht Stunden gewährt wurde. Der Besatz war der Ansicht, daß es sich im vorliegenden Falle überhaupt nur um eine durch eine Pause unterbrochene Arbeitszeit handeln könne, nach deren Beendigung 4 Uhr Nachmittags bis zum Beginn der neuen Schicht 12 Uhr Nachts die vorgeschriebene achtstündige Ruhepause dem Arbeiter gewährt wurde. Die Strafkammer als Berufungsinstanz sprach den Angeklagten frei und begründete das Urtheil folgendermaßen: aus dem Wortlaut der Bäcker-Verordnung geht klar hervor, daß, wenn die Arbeitszeit thatsächlich über eine längere Zeit als die zugelassene 12 eventuell 13 Stunden erstreckt, die Gehülfe während des an der zulässigen Dauer der Schicht fehlenden Zeitraums — auch mit anderen als gelegentlichen Arbeiten beschäftigt werden dürfen. Im Gegenjag zu den gelegentlichen sei unter den Worten auch anderen Arbeiten jede Arbeit im Gewerbetriebe zu verstehen, welche also jeden Tag vorkommen darf. Mit diesem Urtheil ist eine Reihe weiterer Anlagen ähnlicher Art gegen hiesige Bäcker, welche beim Schöffengericht anhängig sind, zu deren Gunsten entschieden.“

Die Begründung wie das Urtheil selbst ist uns unverständlich und sieht sich mit dem § 1 Abs. 1 der Bundesratsverordnung vollständig in Widerspruch, der da lautet:

Die Arbeitszeit jedes Gehülfe darf die Dauer von zwölf Stunden oder, falls die Arbeit durch eine Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von dreizehn Stunden nicht überschreiten. Die Zahl der Arbeitsschichten darf für jeden Gehülfe wöchentlich nicht mehr als sieben betragen.

Außerhalb der zulässigen Arbeitsschichten dürfen Gehülfe nur zu gelegentlichen Dienstleistungen und höchstens eine halbe Stunde lang bei der Herstellung des Tagesbrot (Brotkrumen, Sauerteig), im Uebrigen aber nicht bei der Herstellung von Waaren verwendet werden. Erstrekt sich die Arbeitszeit thatsächlich über eine längere als die im Absatz 1 bezeichnete Dauer, so dürfen die Gehülfe während des an der zulässigen Dauer der Arbeitszeit fehlenden Zeitraums auch mit anderen als gelegentlichen Dienstleistungen beschäftigt werden.

Zwischen je zwei Arbeitsschichten muß den Gehülfe eine ununterbrochene Ruhe von mindestens acht Stunden gewährt werden.

Darnach darf also die Arbeitszeit 12 resp. 13 Stunden, wenn eine Pause von mindestens einer Stunde Dauer dazwischen liegt, nicht überschritten werden. — Die Verordnung kennt keine längeren Pausen oder solche können immer nur die jeweilige Arbeitsschicht nur um eine Stunde, bis zur Dauer von 13 Stunden verlängern. Das Gericht hat nun sehr richtig angenommen, daß durch die Pause von Morgens 7 Uhr bis Mittags 1 Uhr die Arbeitszeit nicht in zwei Schichten getheilt wurde, es lag also nur eine Arbeitsschicht vor und diese mußte spätestens Mittags 1 Uhr, wenn Nachts 12 Uhr mit der Arbeit begonnen wurde, beendet sein. Sie war aber erst um 4 Uhr Nachmittags beendet und deshalb mußte der Meister bestraft werden, weil er täglich die höchstzulässige Arbeitszeit um drei Stunden überschritt. — Solche Auslegung der Verordnung ist uns vollständig unverständlich!

Eine Urabstimmung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung resp. Erhöhung der Beiträge hat der Sattlerverband unter seinen Mitgliedern vorgenommen. Von insgesammt 4497 Mitgliedern waren 3328 Stimmberechtigt, davon haben 1980 abgestimmt. Für eine Erhöhung der Beiträge stimmten 1907 Mitglieder, also 237 über die notwendige Zweidrittelmehrheit; für Einführung der Arbeitslosenunterstützung stimmten 1110, dagegen 754 Mitglieder, so daß an der notwendigen Zweidrittelmehrheit also 132 Stimmen fehlen und die Einführung dieses Unterstützungsweiges abgelehnt ist. Weiter ist das Ergebnis der Abstimmung, daß die Erhöhung der Beiträge, um 5 Pfa., am 1. Januar 1902 in Kraft tritt und der § 15 des Verbandsstatutes von diesem Zeitpunkt an lautet: Zur Bestreitung der Ortsausgaben dürfen ein Viertel der Einnahmen am Orte behalten werden.

Die seltsame Anschauung, daß die Veranstaltung von Tellerfammlungen in Versammlungen ein unzulässiges Kollekt gleichkomme, ist bekanntlich vor Kurzem vom Kammergericht wieder aufgehoben worden. Unsere Leser wird es interessieren, dies wichtige Urtheil im Wortlaut kennen zu lernen. Es handelt sich um eine am 23. September d. J. abgehaltene Sitzung des Kammergerichts; das Urtheil trägt das Aktenzeichen 15. S. 700.01.20 und lautet:

Auf die Revision der Angeklagten wird das Urtheil der hiesigen Strafkammer des Landgerichtes II zu Berlin vom 15. Mai 1901 aufgehoben. Die Angeklagten (Arbeiter Karl Bloch und Gustav Wendt zu Tegel) sind der Uebertretung der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Potsdam vom 3. August 1892 nicht schuldig und werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zu Last.

Gründe: Die Revision der Angeklagten, welche die Berechnung materieller Rechtsvorschriften rügt, ist begründet. Wie das Kammergericht bereits in seinem Urtheil vom 20. Mai 1901 wider Wetters — S. 212/01 — Koblenz — nachdrücklich Band 22 C 93 ausgeführt hat, gehören Tellerfammlungen in Versammlungen nicht zu den Kollekten, welche nach § 11 Nr. 4 c der Instruktion für die Oberpräsidenten vom 21. Dezember 1825 der Genehmigung des Oberpräsidenten unterliegen. Dies folgt sowohl aus dem Sprachgebrauch des Lebens als aus den dem erwähnten § 11 Nr. 4 c zu Grunde liegenden Bestimmungen des allgemeinen Landrechts (vergl. §§ 244 IV 20, außerdem § 26 IV 19), welche unter „Kollekten“ nur Haus- und Kirchenkollekten versteht (vergl. auch den Plenarbeschluß des Obertribunals vom 8. Mai 1865; Oppenhoff, Rechtsprechung Band 6 Seite 91 ff. bel. 103), endlich aus dem klaren Wortlaut und Sinn des § 11 Nr. 4 c, der von einer „Ausführung“ von Kollekten spricht, welche bei Tellerfammlungen nicht stattfindet; (ebenso der Erlaß des Ministers des Innern vom 10. Juli 1892) Min. Bl. für die gesammte innere Verwaltung S. 202, vergl. Graf Hue de Graiz, Handb. 14 A, S. 343 Num. 15.

S. 385 Num. 36). Die von den Angeklagten veranlassete Versammlung ist deshalb auch im Sinne der Polizeiverordnung keine Kollekte und bedurfte deshalb keiner polizeilichen Genehmigung. Die Angeklagten waren daher unter Aufhebung des angefochtenen Urtheils von Strafe freizusprechen. Die Kosten des Verfahrens fallen nach § 499 Straf-Prozess-Ordnung der Staatskasse zur Last.

Versammlungs-Berichte.

Mitglieder-Versammlung am 9. Nov. d. J.
(Sektion Grobbäcker). Den lehrreichen Vortrag des Redner Mannmann verfolgte die gut besuchte Versammlung mit höchster Spannung. Redner hatte folgendes Thema: „Die Aufgaben der Gewerkschaften bei dem wirtschaftlichen Niedergang“. Der Referent ging in eingehendster Weise auf die wirtschaftliche Lage in den letzten 30 Jahren ein; hervorhebend, daß infolge der Milliarden, welche 1870 nach Deutschland gekommen sind, sich ein Aufschwung in der Industrie bemerkbar gemacht habe; daß aber infolge der unsinnigen Produktion bald wieder ein Niedergang eingetreten sei und daß dieses sich im Laufe der Jahre regelmäßig wiederholt hat, so daß wir jetzt in einer Krise stehen, deren Ende noch gänzlich abzusehen sei. Redner geht des Näheren darauf ein, wie schon vor 1 1/2 Jahren aus Arbeiterkreisen die Klagen von Entlassungen laut wurden. Auch in den industriellen Kreisen wurden Stimmen laut, die aber noch auf die Wirkungen der China- und Transvaalwirren zurückgeführt wurden. Dann kamen in diesem Jahre die Bank-Zusammenbrüche in Leipzig, Breslau usw., welche sich auch auf die Industrie erstreckten. Es zeigten sich hier bei jedem einzelnen Nach in den verschiedenen Gründungen sofort die Wirkungen in den davon abhängigen Kreisen. Auch in unserem Gewerbe macht sich der wirtschaftliche Niedergang bemerkbar und tritt dieses hauptsächlich in den Gegenden hervor, wo die Textilindustrie zu Hause ist. So wird aus Sachsen gemeldet, daß der Umsatz in den Konsumbädereien und -Müllereien bedeutend zurückgegangen ist. Auch ist es zu merken, daß die Arbeitgeber sich nach billigeren Arbeitskräften umsehen, da die Nachfrage nach Lehrlingen wieder größer wird. In dieser Zeit des Niederganges muß es unsere Pflicht sein, die Organisation zu stärken und es schmerzlich zu empfinden, daß die konsumierende Arbeiterschaft nicht in der Lage ist, uns so thätig zu unterstützen, wie in einer flotten Geschäftsperiode, soll man Streiks usw. zu vermeiden suchen. Arbeitslosigkeitsstatistiken, welche von Gewerkschaftskartellen oder anderen Korporationen aufgenommen werden sollen, sind zu unterstützen und genau auszufüllen, damit den Regierungen eventuell den Kommunen die Augen aufgehen über den Umfang der Arbeitslosigkeit und damit mehr wie bisher Nothstandsarbeiten vorgenommen werden.

Berlin. Öffentliche Versammlung vom 5. November.
Tagesordnung: Die Brodverbesserungspläne der Regierung, die Arbeitslosigkeit der Bäckergehilfen und die Stellung der Meister dazu. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Professor, beleuchtete eingehend die Wirkung der geplanten Zoll-erhöhung, insbesondere, soweit das Bäckergewerbe davon betroffen wird. Nach einer sich in demselben Sinne bewegenden Diskussion wurde eine Resolution, welche den wesentlichen Inhalt des Referats zusammenfaßt, einstimmig angenommen. Sie lautet:

Die Versammlung protestirt ganz entschieden gegen jede Erhöhung der Getreidezölle, wie sie im neuen Zolltarif der Regierung geplant wird. Durch die Vertheuerung des täglichen Brodes muß der Hauptkonsument, die Arbeiterfamilie, ihren Bedarf ganz bedeutend einschränken, wodurch wiederum viele Bäckergehilfen überflüssig werden, und die ohnehin große Arbeitslosigkeit im Verufe eine ungeahnte Höhe erreichen wird. Die Arbeitslosigkeit zieht die weitere Kürzung der schon zu erbärmlichen Löhne als sichere Folge nach sich. Viele Bäckermeister werden, um sich vor sicherem Untergang zu schützen, die Arbeitszeit noch mehr verkürzen, ohne fürchten zu müssen, daß Polizei und Regierung sie daran hindern. Die Schuldverkonkurrenz wird nicht verschmähen, alles werden die Unternehmer auf die Schultern der Arbeiter abwälzen. An Stelle des Brodes wird als Hauptnahrungsmittel die Kartoffel treten. Die Qualität des Brodes wird eine schlechtere werden. Das schmerzliche Kostwesen beim Arbeitgeber wird noch mehr verschärft werden. Arbeitslosigkeit in einem bisher nicht dagewesenen Maße ist das Bild des heutigen Arbeitsmarktes. Noch größeres Elend und Hungernöth unter den Arbeitern wird der kommende Winter bringen. Darum erwartet die heutige Versammlung von den gesetzgebenden Körperschaften die straffe Ablehnung jeder Vertheuerung der notwendigen Nahrungsmittel. Ferner fordern die Versammelten von den Behörden schleunigste Maßnahmen zur Linderung der großen Arbeitslosigkeit.

Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung machte Gehobold darauf aufmerksam, daß am 21. Nov. sich 2 Mitglieder in den Gesellensauschuss zu wählen sind. Ferner wurde auf die am kommenden Dienstag stattfindende Wahlenwahl zur Ortskrankenkasse hingewiesen und alle Mitglieder ersucht, sich an beiden Wahlen reger zu betheiligen.

Sab Reichenthal. Am Sonntag den 3. November fand eine öffentliche Bäderversammlung im Vereinslokal statt, welche auch von anderen Gewerkschaftsmitgliedern besucht war. Der Referent, Kollege Gahner-München, hielt einen Vortrag über die Arbeitermehrgeltdungen und das Koalitionsrecht. Redner schilderte die Koalitionsfreiheit in der Theorie und der Praxis und zeigte unter Hinweis auf verschiedene Gerichtsentscheidungen, den wahren Werth des § 152 der Gewerbeordnung. Es liege daher an der Arbeiterschaft, wenn Maßnahmen vorkommen, dagegen energig Stellung zu nehmen. Nach näherem Eingehen auf den Fall Gahner wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute in der „Traube“ abgehaltene Versammlung, welche von allen Gewerkschaften besucht war, ist der Ansicht, daß Maßnahmen von Gewerkschaftsmitgliedern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zurückgehalten werden müssen; bei geeigneten Gelegenheiten muß sogar die Waffe des Boykotts nicht außer Acht gelassen werden. Die Versammlung verspricht bei Wiederholung eines derartigen Falls fest und energig dagegen zu wirken.

Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Es kam auch zu mehreren ungehörigen Auseinandersetzungen, die jedoch nicht geistlich begleitet wurden. Zum Schluß richtete der Referent einige beherzigende Worte an die Kollegen, daß diese nicht müßig, welche bisher unter einigen Kollegen geherrscht, aufhören mögen, es versprechen auch mehrere Kollegen, dem Verbände anzuschließen.

Körschli. Mitglieder-Versammlung vom 3. d. M. Kollege Danzelpel erstattete Bericht über die Gaulektionen, welche das Verhalten des Hauptvorstandes, daß dieser bei der Konferenz nicht vertreten ließ; ferner wurde das Verhalten des Gauvorstandes gerügt, da er nach dem Statut den Bericht erstattet zu sein behauptete, was nach seiner eigenen Angabe absolut nicht zu machen sei, während doch keine Zeitstellen, die schon lange bestehen, so vielen von einem Referenten besucht werden. Redner war der Ansicht, daß hier in Fort wohl andere Mitgliedschaft größer wäre, wenn hier

stets ein Referent zu öffentlichen Versammlungen erscheine. Die Wahl eines Schriftführers wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Im letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“ wurde die Nachlässigkeit in der Beitragszahlung berichtigt.

Gelsenkirchen. Nicht zufrieden mit ihrem Loos sind die Gelsenkirchener Bäckergehilfen. Einige Kollegen von Essen und Bochum versuchten auf Versprechungen des Vorsitzenden der Bruderschaft zu Gelsenkirchen mit denselben in Verbindung zu treten. Aber hier zeigte sich der Bildungsgrad der Gelsenkirchener voll und ganz. Mit den blödsinnigsten Beschuldigungen und Verdächtigungen versuchten dieselben die leitenden Personen des Verbandes in den Staub zu jagen. Ueberhaupt scheint der Stand die übrigen Mitglieder gegenüber zu schätzen. Am schlußendlich jedoch stellte sich der Köhler des betreffenden Lokales an; wie ein wildes Thier wühlte er in dem Lokale umher und forderte die Kollegen auf, die Sozialdemokraten zu meiden; alles war bei ihm so, seinen stupiden Gesichtszügen nach zu urtheilen, ein gewesener Wädel ist und gezwungen wurde, wegen Mangel an Geld von seinem Berufe zu lassen und so den besten Beweis für das Meisterwerden hat, will die Kollegen hindern, ihre Lage zu verbessern! Ob die Kollegen so einem Menschen noch glauben, weiß ich wirklich nicht. Die größte Dummheit wäre es jedenfalls! Der Kellner scheint jedoch geistig soweit zurückgefallen zu sein, daß ihm vor dem Sozialdemokraten so leicht, wie ein kleines Kind vor dem Bu-bu-Mann. Wir haben zwar nichts erreicht, aber „ein Baum fällt nicht auf den ersten Schlag“ und unser Verbrechen, wiederzukommen, werden wir halten.

Briefkasten.

Minden, Ga. S. Es hat aber doch wirklich keinen Werth, wenn wir in jeder Nummer unseres Blattes eine ganze Anzahl „Musterbetriebe“ aufzählen, dadurch lernt ja doch das Publikum am Orte die Schmutzereien nicht kennen und unsere Kollegen kennen schon betrieblige Sauställe zur Genüge!

Frankfurt, G. B. und D. N. Das Gleiche gilt auch für Euch. Pflicht wäre es gewesen, mir diese Zustände in der Smir Bäckerei zu meiden, so lange ihr dort in Beschäftigung standet, dann wäre dem Dredschwein die Behörde auf den Hals geschickt worden; jetzt ist es zu spät dazu.

Dresden, P. W. Aber werther Kollege, das geht doch nicht, daß man einige hochtönende Sätze über Völkermord u. aus einem Buch abschreibt und dann dazwischen die Mittagsmahlzeit eines Bäckergehilfen, „Zwiebelsuppe, Hering und saure Gurke“ anführt. Man schmüde sich nie mit fremden Federn, deshalb seine eigene Meinung schreiben, aber — nichts abschreiben und dann seinen Namen darunter prägen zu lassen! Der Artikel kann nicht aufgenommen werden.

Quittung.

In der Woche vom 4. bis 10. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für den Monat Oktober: Mitgliedschaft Harburg M. 12.80, Lübeck 49.20, Berlin 129.20, München 330.90, Nürnberg 25.30, Wiesbaden 16.40, Erding-Freising 13.50.

Für die Monate September und Oktober: Mühlhausen M. 13.50, Weilheim 14.30, St. Johann-Saarbrücken 55.—

Für den Monat September: Danau M. 13.60, Stettin 6.40, Regensburg 51.20.

Für die Monate August und September: Görlitz 16.70.

Von Einzelmittgliedern der Hauptkasse: B. M., Dessau M. 5.—; D. F., Neich 3.90.

Für Anzeigen: B. B., Hamburg M. 1.60; Mitgl. St. Johann-Saarbrücken 1.20.

Für Protokolle vom Verbandsstag: Mitgliedschaft Berlin M. 25.05, St. Johann-Saarbrücken 3.30.

Ueber die eingegangenen Beträge quittirt dankend.
Der Hauptkassirer: Fr. Friedmann.

Achtung! 11. Gau!

(Umfassend das Herzogthum Braunschweig und die Provinz Hannover (südlich und inkl. der Städte an der Bahnlinie Münden-Hannover-Lehrte und links der Weser.)

Der Gauvorstand hat sich konstituiert und besteht aus den Kollegen Amme, Meyer, Zimmerhäfel, Schreiber und Köttger. Alle Korrespondenzen wolle man an den Vorsitzenden, Ferd. Schreiber, Kleine Kreuzgasse Nr. 11, in Braunschweig senden. Gesendungen dagegen sind an den Kassirer, Hermann Zimmerhäfel, Kleine Kreuzgasse Nr. 1, zu richten.
Der Gauvorstand. J. A. Ferd. Schreiber.

Anzeigen.

Bant-Wilhelmshaven.
Restaurant Stadt Brake.
Verbands- und Verkehrslokal der Bäcker.
Herm. Held, Grenzstr. 34.

München. München.
Café Mikado.
Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester
Hauptversammlung der Bäcker Münchens.

Stuttgart.
Wirthshaus zum „Goldenen Löwen“
Am Marktplatz.

Verehelichte Bäckergehilfen!
Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. [M. 2.90]
Freundlichem Besuch sieht entgegen
Christoph Häusser,
Am neuen Rathhaus, Eichstraße 5.
NB. Bäckerzeitung liegt auf.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Prämirt mit Ehrenpreis, goldener und silberner Medaille, Lübeck 1899.
Ehrendiplom und grosse goldene Fortschrittsmedaille.

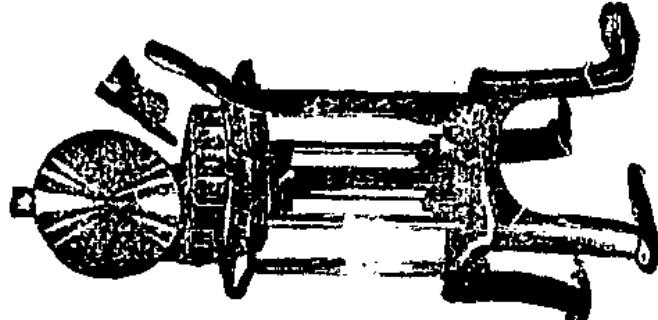
Zeigheilmaschinen,

Neueste einfachste
anerkannt hervorragende Verbesserung.
Neu! Messer über den Teiggylinder herausstellbar,
daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.

Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Alb. Mohr & Co.,
Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).

Vor munderwerthiger Nachahmung wird gewarnt!
Tüchtige Vertreter gesucht.



Reichhaltiges Lager in sämmtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.

Stauend billig!

Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekannten

Bäcker-Einkaufsquelle.

Große Auswahl in **Rosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitshosen** in allen Preislagen und Qualitäten.
Um zahlr. Besuche bittet
J. A. Bloch, München,
Brunnstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.

(Bitte genau auf die Firma zu achten).

A. Relling, Hamburg 19, Faberstr. 1

Täglich frisch geröstete Kaffees
Lieferung frei ins Haus, — Post- und Bahnversand

J. C. Meyer,
Gastwirthschaft und Frühstückslokal
Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten
(früher 17 Jahre Gross-Neumarkt)

empfeilt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.

Stomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler mit Eisenbahn- und Wegetarte von Deutschland und ang. Ländern. 356 Seiten, geb. M. 1.20. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung M. 1.40 von G. Stomke's Verlag Bielefeld. [M. 2.10]

Versammlungs-Anzeiger.

Bochum. Öffentl. Berj. Sonntag, 24. Nov., bei Herrn Fr. Keller, Marienstrasse.
Bant-Wilhelmshaven. Öffentl. Berj. Donnerstag, den 21. November, bei Held, Grenzstrasse 5. (Referent: Friedmann-Hamburg.)
Bremen. Öffentl. Berj. Mittwoch, 20. Nov. (Bußtag) Nachm. 3 1/2 Uhr, in der Herberge, Jakobstrasse 28. (Referent: Friedmann-Hamburg.)
Düsseldorf. Mitgl.-Berj. Sonntag, 17. November, im Bencather Hof, Königallee.
Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Berj. Sonntag, 17. November, Nachm. 3 Uhr, bei Kimmitt, Weststr. 19.
Kassel. Mitgl.-Berj. jeden Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Stäfergasse 14.
Köln. Öffentl. Berj. Mittwoch 20. Nov., (Bußtag), Nachm. 3 Uhr, im „Kaisersaal“, Bahnenstrasse.
Maastricht. Öffentl. Berj. Donnerstag, 28. November. (Referent: Friedmann-Hamburg.)
München. Öffentl. Berj. Mittwoch, 27. November im „Kreuzbräu“. (Vortrag über: Hygiene und Sozialgelehrte, gehalten von Dr. Weigl.)
Nürnberg. Mitgl.-Berj. Dienstag, 19. Nov., Nachm. 5 1/2 Uhr, im „Goldenen Wärfel“, Dötschmannplatz.
Oldenburg. Öffentl. Berj. Dienstag, 19. November. (Referent: Friedmann-Hamburg.)
Pflaunders Grund. Weibbäckerberj. Dienstag, 26. Nov., Nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Hause“, Postchappel.
Stuttgart. Öffentl. Berj. Donnerstag, 21. November, Nachm. 4 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstr. (Referent: Arbeitersekretär Näther.)

Dem Adressen-Verzeichniß ist nachzutragen:
Reiseunterstützung wird ausbezahlt in:
Essen a. d. R. Kollege Freigang, Gustavstr. 19. Verkehrslokal bei Kimmitt, Bergstr. 19.

Gr. Postmarkt 28. — Verlag von D. Allmann, Hamburg.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.
Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg.